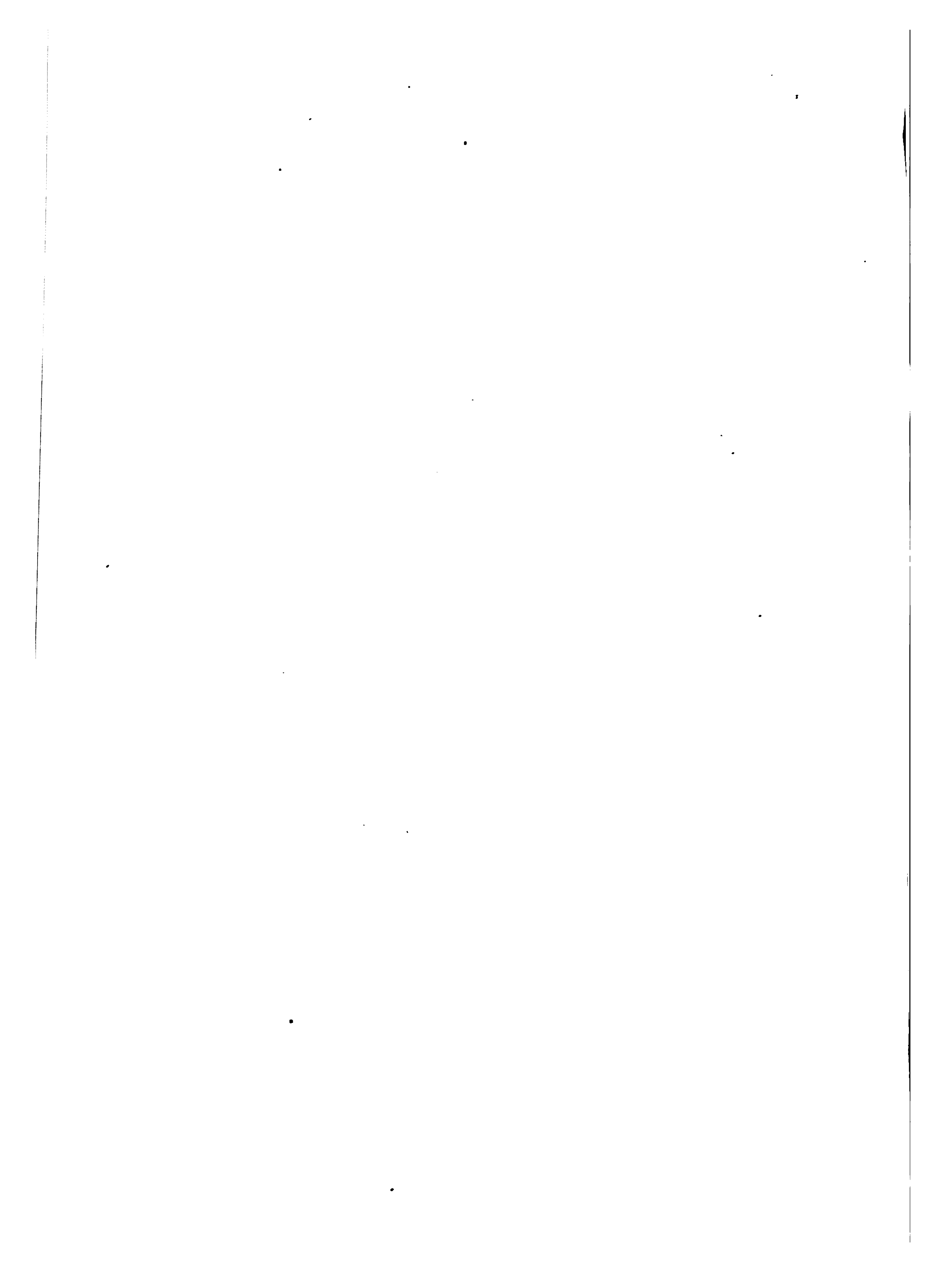




Jahresbericht

über die

Realschule zu Forbach

(*LOTHRINGEN*)

für das Schuljahr 1882 bis 1883,

mit welchem zu der

öffentlichen Prüfung

am

Freitag, den 3. August 1883,

ergebenst einladet

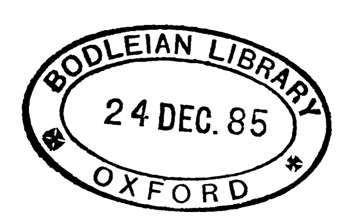
der Direktor **Dr. H. Atorf.**

Voraus geht eine Abhandlung des Oberlehrers Herrn **Dr. Stühlen:**

Zur orthographischen frage.

1883. Progr. No. 471.

Forbach.
Druck von Robert Hupfer.
1883.


BODLEIAN LIBRARY
24 DEC. 85
OXFORD

Zur orthographischen frage.

(Von oberlehrer **Dr. Stühlen.**)

> „Irrtum verlässt uns nie; doch zieht ein höher bedürfnis
> Immer den strebenden geist leise zur wahrheit hinan.“
> Goethe.

Warum an die spitze der abhandlung der titel „zur orthographischen frage“ gestellt wurde, leuchtet wohl manchem ein, der mit dem gegenwärtigen standpunkt der deutschen orthographie einigermassen vertraut ist. — Wie sich nämlich das deutsche element in stat-licher hinsicht jahrhunderte lang durch unverkennbaren mangel an einheitlichem sinn hervor-gethan und erst letzthin teils durch not gedrängt, teils durch das in den letzten decennien besonders gehobene patriotische gefühl emporgetragen und in richtigerer erkenntnis der völkerverhältnisse zu der besseren form eines einheitlichen ganzen emporgearbeitet hat, so ist der zustand auch lange geblieben auf geistigem gebiete in schrift und sprache, und er ist es teilweise noch heute. — Wenn dabei die mannigfachen unterschiede dialektischer abweichung und stammartiger abnormität, wie sie fast jeder landstrich besitzt, nicht gemeint sein können, so gilt das wenig ermunternde urteil ganz besonders für den teil, der dem ganzen volke als richtschnur dienen soll: es gilt der hochdeutschen grammatik. — Wie sehr der ausspruch wahr ist, beweist das geringe resultat, welches vor c. 8 jahren erzielt wurde, als, angeregt und aufgefordert durch die preussische statsbehörde, männer, ausgezeichnet durch wissen, stellung und praktische erfahrung, zusammentraten, um ein für alle stats-angehörigen annehmbares system in der äusseren erscheinung unserer sprache aufzustellen, was so lange das wünschen und sehnen jedes gebildeten deutschen mannes gewesen war. Ein glück, dass der geist, der schon mehr als dreissig jahre nur Deutschlands wohl im auge hat und mit starkem mut unbewegt und unbeirrt zu erzielen sucht, nun zunächst für Preussen die veranlassung zur schöpfung einer basis wurde, auf der die so allgemein ge-hegten hoffnungen sich dereinst wohl werden ganz erfüllen können. Noch aber ist es nur ein anfang, dem ein teil des volkes, der zu sehr an der lieben gewohnheit haftet, nicht oder nur mit widerstrebendem zögern folgen will, den ein anderer teil nicht für keimfähig und fruchtbar genug hält, um ihm folgen zu können, und den endlich sogar ein ungestümer radikaler rest auch in seiner fortgeschrittenen entwicklung noch für zu ungenügend erachtet, um in der zukunft ruhe zu schaffen und den geistigen kampf zu beendigen. So ist die gegenwärtige ansicht in der äussern gestalt unserer sprache, so mangelhaft noch das kleid, welches wir deutsche orthographie nennen. Aber, wie gesagt, der anfang ist gemacht, und sogar eine weniger gute rechtschreibung, wofern nur das ganze deutsche vaterland darin

einig ist, mag einer vollkommeneren vorzuziehen sein, wenn die vollkommenere nur auf einem gewissen teil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch der anfang zu abermaliger spaltung wird. Einheit, ordnung und vereinfachung unserer orthographie ist so vorauszusehen. Mag unverdrossener wille den bau im einzelnen weiter führen, bis sich alles endlich zum ganzen harmonisch fügt und auch die widerwilligen aufnimmt. — Es mag sich daher geziemen, auch das wenige, was durch diese arbeit erzielt werden soll, nicht mit einem volleren namen zu bezeichnen, sondern es als eine kleine gabe gelten zu lassen, zu den vielen anderen, welche in ihrer gesamtheit die orthographie in deutscher sprache bilden sollen. — Der verfasser will daher kaum mehr als jeder ernste mann bezweckt, sich nützlich machen; geringeres zu wollen, wäre seiner nicht würdig; grösseres zu erreichen, ist sache des glückes. Er hasst alles nutzlose jagen nach idealen, die nicht erreichbar sind — aber, wenn es etwas gibt, wofür er sein ganzes dasein freudig einsetzt, das er den motor seines geistigen lebens nennen möchte, so ist es der gedanke, in seinem beruf und stande thätig einzugreifen und an den fortschritten der neuzeit mitzuthun, soweit es dem einzelnen nur möglich ist. — Eine nur einigermassen vollständige besprechung des regelschatzes in deutscher rechtschreibung, eine systematisierung in deutscher grammatik wird also in diesen gelegenheitsblättern nicht erscheinen können; es hiesse ja auch teilweise wieder unbesonnen rütteln am kaum erst gewonnenen und gebotenen. Die gegenwärtigen vorschläge wollen nur versuchte lösungen zu fragen sein, welche die tägliche schulpraxis zur beherzigung und erörterung stellt. Neu sind sind sie auch zum teil nicht, von vielen anderen schon vor mir und mit mir besprochen, aber wohl je kaum einer lösung bedürftiger als jetzt, wo durch die den schulen auferlegte norm in der rechtschreibung manche form stutzig macht und unbefriedigt lässt. Hierzu füge ich als beleg nur den ausdruck eines mitgliedes* der conferenz zur ordnung einer preussischen schulorthographie an: „Aber mögen die Unterschiede, die vorhanden oder die zu erwarten sind, auch gering sein, mag der jetzige Zustand auch besser sein, als der frühere, der beste ist er jedenfalls nicht, das Ziel einer einheitlichen Schreibung ist noch nicht erreicht.“ Wenn wir also auch auf dem von den meisten staten Deutschlands mit geringen, fast verschwindenden unterschieden gelegten unterbau stehen und gern und klug dran festhalten, so scheinen uns zeit- und sachgemässe vorschläge zur möglichen verbesserung im werden des oberbaues nicht unzweckmässig. Eine solcher modificationen enthält die doppelfrage über die opportunität der oft bekämpften sogenannten versalbuchstaben und die zweifelhafte richtigkeit der gestalt unserer buchstaben in druck und schrift. Weil aber diese Fragen ihre lösung in dem speciellen teile der geschichte deutscher orthographie zumeist finden, so sei erlaubt, auf ihre anfänge zurückzugreifen.

Die gesamtheit aller in einer schriftsprache gebrauchten zeichen ist ihre schrift, und diese hat den zweck, gedachte oder gesprochene worte bildlich darzustellen. Das bedürfnis einer solchen darstellung und die arten der befriedigung desselben sind uralt, denn fast alle naturvölker bedienen sich irgend einer form der mitteilung,** seien es nun eingeritzte pflanzenblätter, gewisse früchte, blumen, steine, knotenschnüre, kerbhölzer, botschaftsstäbe,

---

* Willmanns, comment. zur preussischen Sch[illegible]graphie [illegible]leitung pag. 30. 31 seq; — ferner Dr. K. Duden. Vorwort zum orthographischen W[illegible]

** cfr. Geistbeck, Bilder der Völkerkunde.

hieroglyphen, oder andere sinnbildliche darstellungen und danach unterscheidet man dann eine begriffsbilderschrift,* worin ein bild den begriff ausdrückt, eine wortbilderschrift, worin ein und dasselbe bild immer für ein wort steht, eine silbenschrift, worin einzelne silben ein bestimmtes zeichen haben, und eine buchstabenschrift, worin durch wenige zeichen sämtliche wörter ausgedrückt werden können. Die heimat der letzteren ist Aegypten, wo die Phönizier sie vorfanden und sie dann überall hin verbreiteten, wohin ihr handel sie trieb, besonders nach Europa. — Die älteste schrift der Deutschen ist bereits eine buchstabenschrift und stellt sich in den sogenannten runen dar.** Weil die runenschrift fast nur zu zaubersprüchen und weissagungen verwendet wurde und deshalb mit vielem heidnisch-germanischen aberglauben verflochten war, so schien dieselbe dem gotischen bischof Ulphilas zur übersetzung der bibel nicht geeignet und er bildete daher mit rücksicht auf griechische formen das gotische alphabet. Dies verschwand mit dem untergang der gotischen schrift. Was heutzutage gotische schrift genannt wird, ist ein willkürlich entstandenes gebilde und hat mit den goten nichts zu thun. — Ebenso wenig beruht auf den germanischen runen unsere jetzige deutsche schrift. Seit dem eingang der römischen waffen, besonders aber mit der einführung des christentums kam auch die römische oder lateinische schrift bei den germanen in aufnahme; sie, die stellvertreterin des gotischen, hat auch die alten runen ganz verdrängt und wurde bei sämtlichen deutschen stämmen üblich. Eine ursprünglich deutsche schrift existierte also nicht weder damals noch heute. Was wir haben, ist vielmehr ein rest mittelalterlicher geschmacklosigkeit, von der fast alle anderen völker sich wieder befreit haben. — Diese römische*† schrift wollte aber nicht für alle deutschen stämme passen und schon der frankenkönig Chilperich kam auf den gedanken drei neue zeichen für spezifisch fränkisch deutsche laute einzuführen; allein dieser versuch scheiterte und man suchte sich mit den überlieferten zeichen und der zusammensetzung einfacher römischer buchstaben zur bezeichnung gewisser deutscher laute so gut wie möglich zu helfen. Die römische kurrentschrift erfuhr dann im lauf der jahrhunderte mancherlei veränderungen, je nach dem geschmack der zeit und der fähigkeit der schreiber; man sieht dies schon am fränkischen taufgelöbnis, am wessobruner gebet, in den handschriften des Otfried und anderen denkmälern dieser periode. — Indessen blieb sie doch im ganzen und grossen bis zum 12. jahrhundert einfach und grade und nur wenig gerundet. In der zeit vom 12.—14. jahrhundert aber bildete sich aus der bisherigen mageren kurrentschrift eine neue fette bücherschrift, welche sich durch ihre ecken und spitzen von allen bisherigen schriftarten unterschied und eigentlich die gebrochene oder frakturschrift genannt wird. Nach

---

* Auch wir wenden die bilderschrift bei mannigfacher gelegenheit an, nicht nur im spiel, sondern auch im praktischen leben. Ein schild, auf dem wagen und pferde gemalt sind, bedeutet uns eine schmiede oder ein fuhrmannshaus; eine weintraube, ein gefülltes glas ist für den durstigen wanderer ein ebenso verständliches „statue signum, viator, hic manebimus optime" wie die gestalt eines Gambrinus; gekreuzte schwerter bedeuten eine schlacht, ein posthorn eine poststation, und verständlich ist eine solche sprache für alle nationen, und mag auch im laufe der jahrhunderte bei den einzelnen nationen die gestalt der buchstaben sich geändert haben, der gemeinsame urtypus der abstammung ist bei allen noch zu erkennen. cfr. dazu Willmanns deutsche grammatik.

** cfr. W. Grimm. die runen. Göttingen 1821. — Wackernagel. Litteraturgeschichte.

*† Linnig. Bilder aus der Geschichte der deutschen Sprache.

ihren vorzüglichsten urhebern nennt man sie mönchsschrift; der name einer gotischen (cfr. oben) kommt ihr nur in soweit zu, als man überhaupt den geschmack der zeit an den eckigen und krausen zierraten den gotischen zu nennen pflegte (wie heute rococo). Diese fraktur-mönchsschrift war im 14. jahrhundert in ganz Europa üblich; sie wurde dann auch in die ersten drucke (seit Gutenberg's erfindung) aufgenommen und zwar ebenfalls von ganz Europa. Als indes mit dem wiederaufleben der klassischen sprachen der geschmack sich läuterte, näherte man sich wieder der alten römischen rundschrift und zwar geschah der erste schritt hierzu in Italien; der berühmte drucker Aldus Manutius machte dort den anfang. Seinem beispiele folgte bald das ganze land, dann Spanien und Frankreich, zuletzt auch England. Schrieb doch noch Shakespeare, der dichterkönig Albions, in seinen manuscripten die deutsche vulgarschrift und O. Cromwell bediente sich noch später einer handschrift, die den übergang bildete und mehr ähnlichkeit mit der sogenannten deutschen als mit der lateinischen hat. Seit den letzten decennien des 16. jahrhunderts ist die frakturschrift nun auch in den meisten nationen Europas verschwunden. Nur Deutschland hielt, wenigstens für das deutsche, an der mönchsschrift fest und suchte sie ihren anlagen gemäss auszubilden. Wahr ist es, dass geschickte schriftkünstler ihr nach und nach viel von ihrer ehemaligen barbarischen gestalt genommen haben; zu einer schönheit ist sie aber noch immer nicht geworden. Sonderbar aber und fast lächerlich ist die zuweilen gehörte behauptung, dass das zähe, fast eigensinnige festhalten der Deutschen an der sitte einer in ihrem geschmacke tief gesunkenen Zeit als etwas der nation eigentümliches und löbliches anzusehen sei.

Die schlimmste verwirrung, welche aber in das festhalten einer ohnedem nicht vaterländischen schrift sich einnistete, war die im 13., 14. und 15. jahrhundert anfangs noch bescheiden auftretende sucht, durch grosse, ausgeschweifte buchstaben, sogenannte versalbuchstaben, die schrift zierlich herzustellen, oder vielmehr meistens den mangel des inhalts durch die form zu verdecken, eine geschmacklosigkeit, welche später jedes gesetz der grammatik umzustossen und den deutschen eigensinn und die deutsche verblendung verewigen zu wollen schien; denn von einem triftigen grund hierzu, von einer regel war keine rede, geschweige denn von einer ursprünglich dem deutschen charakter und wesen eigenthümlichen und daraus entstandenen schriftweise. Die anwendung grosser buchstaben war in die willkür eines jeden schreibers gestellt, der sie in urkunden, annalen, besonders bibelabschriften durch allerhand bunte farben und schnörkel noch mehr zu entstellen suchte, ähnlich der auch darin wahrscheinlich wurzelnden freilich etwas mehr begründeten spielerei unserer tage, der chronosticha*), deren anwendung allerdings immer mehr zu schwinden scheint. Damals konnte

*) Wie gross die geschmacklose willkür jener zeit ging, [illegible] neben vielen anderen erzeugnissen ein sogenanntes sprachmengsellied auf Maria aus dem XV. jahrhun[illegible]

1) Regina celi, terre et maris
nu tu uns dine hilfe schin!
Maria tu vocaris,
dass ich entgang der helle pin
pro cunctis creaturis vin
wan du bist expers paris.

2) [illegible] ft snel [illegible]

und so sonderbar und lächerlich solche erz[illegible] uns heu[illegible] scherz noch spott beabsichtigt, in allen liegt der [illegible] aulich au[illegible]

nach der laune des scribenten jede wortart mit der majuskel geschrieben werden, gar nicht daran zu denken, dass sie durch irgend einen artikel oder durch ein denselben vertretendes formwort oder durch den sinn zu dem sogenannten (cfr. weiter unten) hauptwort erhoben wurde; so genau nahm man es nicht. Erst im 16. jahrhundert begegnen wir bei Johann Kolross einer gewissen ordnung, die folgendermassen lautet:*)

„Ersten solt du allweg dz erst wort eyner yeglichen sunderlichen reed mit einem versal buchstaben anheben. Wie du dann sämmlichs in allen schrifften vindest, das allweg nach dem Perhiodos (das ist, nach dem dritten punkten) von stund an ein versal buchstab stodt, die weyl nach dem gemeltem punkten allweg ein sundere reed anhept. In Summa ein yegliche clausell mit einem versalbuchstaben vnderscheydet werden.

Zu dem anderen solt du auch alle eygene namen, es seyen der mannen oder frauwen, und was sunst eygen namen sind, der länder, stetten, schlössern, dörffern v. s. w. allweg mit einem versalbuchstaben anheben.

Zu dem dritten, dieweyl es zierlieh ist und hübsch (sehr naiv) so man die eygen namen mit einem versalbuchstaben anhept, sol man billich den namen Gottes, dem allein alle eer zugehört, nit allein mit dem ersten buchstaben gross, sunder das gantz wort mit versal buchstaben schreyben, also GOTT, darumb auch die trucker Gott zu eeren vund reverentz im Alten Testament dz wort Herr allenthalben gar mit versal buchstaben getruckt haben, Wo aber Gott gross im hertzen ist, da bricht es auch herauss, und mag nit verborgen bleyben, vnd ob man schon nit wolt Gott noch Herr, mit eytel versalbuchstaben schreiben (als auch nit von nödten) solt man doch allweg den ersten buchstaben mit eim versalbuchstaben schreiben.

Zu dem vierten solt du dich verhüten, das du nit mitten eines worts ein versalbuchstaben setzest, als vAter vUnser.

Zu dem fünften solt du wissen, das Capitel oder hauptbuchstab ein gantz grosser buchstab ist, so im anfang eines buchs, kapitels oder brieffs als glider an einem haupt stond, darumb sol du dieselbigen grösser dann die versalbuchstaben schreyben." —

Das war der nun zum sprachgesetz erhobene anfang einer geordneten schreibweise, dem aber sein begründer, wie in den oben angeführten zeilen stellenweise ersichtlich ist, nicht immer nachgekommen ist. Aber auch auf andere gleichzeitige und nachfolgende schriftsteller des 16. jahrhunderts machten diese regeln so wenig eindruck, dass man weder dieselben einer untersuchung und besprechung wert hielt, noch in der willkürlichkeit des gebrauchs einhielt. Selbst Luther, der doch so vieles zur besserung der deutschen Sprache beitrug und auch hier bessernd oder wiederherstellend hätte eingreifen können, schrieb ganz ruhig: „Sie werden deine Söhne und Töchter fressen, Sie werden deine schafe und rinder verschlingen"; ferner in seinem berühmten Liede:

AUs tiefer not schrey ich zu dir
HERR Gott, erhör mein ruffen,
Dein gnedig ohren ker zu mir
und meiner Bitt sie öffen,

*) Willmanns comm. pag. 148.



[illegible]

[illegible]

[illegible] —

[illegible] Zeit der [illegible] „Forbachs Bürger"** [illegible] „Ewigen Juden" die meisten hauptwörter gross, [illegible] wieder klein; [illegible] aber scheint es der einfluss der „Fruchtbringenden Gesellschaft" gewesen zu sein, welcher der unglückseligen regel zur herrschaft verhalf. Anstatt daher die vom [illegible] angebahnte strasse zu gehen, auf die man hin und wieder doch rücksicht zu nehmen schien, nämlich dem alten gebrauch kleiner buchstaben wieder treu zu werden, erweiterte man den gebrauch der majuskel, aber wiederum ohne einen sprachlichen oder überhaupt annehmbaren grund dafür aufzustellen. Sagt doch Schottel in seiner „Teutschen Sprach Kunst" 1651*): „Es befindet sich zwar, dass die Trükkere fast alle selbständige Nennwörter pflegen mit einem grossen Anfangsbuchstaben zu sezzen, es ist aber solches eine freye veränderliche Gewohnheit bishero gewesen, und jedem, wie er's hat wollen machen, ungetadelt frey gestanden." Derselbe gibt aber auch für den gebrauch der grossen anfangsbuchstaben den freilich sonderbaren grund an, dass „ohnmässige Schreibung und Untermengung der grösseren Anfangs-Lettern in dem Teutschen Trukke eine gebräuchliche Wolanständigkeit mit sich daher führe." So ging es weiter und es ist fast wunderbar, dass die gelehrten der damaligen zeit keinen anstoss an dem unfug nahmen, obgleich doch fast alle fremdländischen texte Europas daran hätten erinnern müssen. Nur einer, der verständigste und einsichtigste der damaligen grammatiker, Frisch, spricht sich mit voller energie dagegen aus in den worten: „Wann unter allen Schreiber-Lasten, die man nach und nach den Einfältigen aufgebürdet hat, eine beschwerlich ist, und dabei ungegründet, so ist es diese: Dass man alle Substantiva mit grossen Buchstaben schreiben müsse." Hätte man diese ernste mahnung angehört, so würden die bis auf den heutigen tag bestehenden schwankungen in der orthographie längst sichern basen und [illegible] gewichen sein; wo sich aber ein einsichtiger grammatiker diesem so unsinnigen

* Willmanns l. c. pag. 140 seq. ** Forbachs Bürger.

missbrauch entgegen setzen wollte, da schlug allvater Gottsched, das ehrwürdige schulhaupt*, der wohl als der schöpfer unserer Rechtschreibung angesehen werden kann, weil er der phonetischen weise der schreibung die bahn brach**, diesen begründeten widerstand nieder und beging unter anderen den sehr bedenklichen fehler, dass er mit souveräner verachtung auf die sprachlehrer hinwies, die uns oder vielmehr nur dem pöbel das schreiben dadurch zu erleichtern gesucht, dass alles, was eine schwierigkeit machen kann, wegzuschaffen gelehret. Das hiesse ja nach erfindung des getreides zu den eicheln umkehren".†* — Wie er die schreibweise in betreff der majuskel gefunden hatte, so blieb sie im grossen ganzen das 18. jahrhundert hindurch, wenn auch immer von sprachkundigen männern†** gegen dieselbe gestritten und geschrieben wurde. Die unsicherheit war und blieb so gross, dass noch 1746 Wippel sich beklagte, dass die uneinigkeit der mit grossen anfangsbuchstaben zu schreibenden wörter so gross sei, dass man fast eine gleichgültigkeit möchte gelten lassen.††**

Da kam Grimm. „Mich schmerzt es tief," sprach er, (kl. schriften, I, 348) gefunden zu haben, dass kein volk unter allen, die mir bekannt sind, heute seine sprache so barbarisch schreibt, wie das deutsche." Unbarmherzig wollte er die schmarotzerpflanzen ausreissen, jedoch sah er ein, dass verjährte missgriffe sich nicht so leicht entfernen liessen. Ausser der verbannung der dehnungsmittel h und ie, der verwerfung der gar zu sehr eingerissenen doppelvokale etc. wollte er nur minuskeln bei allen substantivis angewandt wissen, ausser bei eigennamen, denn für die grossen buchstaben spreche kein einziger innerer grund, wider sie der beständige frühere gebrauch unserer sprache bis ins 16. 17. jahrhundert, ja der noch währende aller übrigen völker, abgesehen von der erschwerung des schreibens, von der verscherzten einfachheit der schrift. Später in der vorrede zum deutschen wörterbuche spricht er sich noch entschiedener aus und schliesst seine betrachtung über majuskel und fracturschrift mit den nachdrücklichen worten: „Lassen wir doch an den häusern die giebel, die vorsprünge der balken, aus den haaren das puder weg, warum soll in der schrift aller unrat bleiben?" Der letzte, welchen ich von den tonangebenden grammatikern anführe,

* Linnig l. c.

** Weil er das phonetische system zu sehr alles entscheiden liess, so kam er doch bald in nicht geringe verlegenheit und nahm nun seine zuflucht zu einer art von etymologie, der am ende alles möglich ist. Ein wie gefährliches feld aber eine solche etymologie für unsere alten sprachkünstler ward, wird man aus den beispielen erkennen, die Gottsched einer regel beigibt. „Wie also fessel von fassen, das heucheln von hauchen, das schmeicheln von schmauchen (!), der knebelbart von knabenbart, das spritzen von sprühen herkommt, so kann und soll man fässeln, häucheln, schmäucheln, knäbelbart, sprützen etc. schreiben. cfr Linnig l. c. pag. 109.

†* In seiner „deutschen sprachkunst" schreibt er nach andern trefflichen bemerkungen: „Man findet in vielen Handschriften, auch wohl eigene Namen (n. pr.) nur mit kleinen Buchstaben: allein je fleissiger und schöner sie geschrieben sind, desto mehr Buchstaben findet man auch, die nach Gelegenheit auch mit rother, blauer Farbe, oder wohl gar ganz mit Golde geschrieben, oder doch geziert sind. Diesen Mustern folgten nun die ersten Buchdrucker, nachdem sie schon einen geringeren oder grösseren Ueberfluss (!) grosser Buchstaben hatten." cfr. Hagemann, dessen treffliche Schrift mir (leider nur stückweise) vor augen kam, als diese abhandlung schon druckfertig war und die ich also nur noch citatenweise dem manuscripte als belege beifügen konnte.

†** cfr. Hieronymus Freyer: Anweisung zur deutschen Orthographie.

††** Willmann l. c.

Heyse, spricht sich in seiner „Theoretisch-praktischen Grammatik oder Lehrbuch der deutschen Sprache“ folgender massen aus: „In unseren Tagen haben sich mehre gewichtige Stimmen gegen diesen Gebrauch erhoben, und in der That ist das allzu häufige Vorkommen grosser Anfangsbuchstaben der kalligraphischen und typischen Schönheit nachtheilig und der Nutzen, den das Grossschreiben der Substantiva gewährt, zeigt sich nur in einzelnen, verhältnissmässig seltenen Fällen, namentlich zur Unterscheidung von Wörtern wie „Recht und recht, Macht und macht, Zeugen und zeugen“ etc., welche jedoch bei der Abschleifung deutlich unterscheidender Biegungsformen allerdings wünschenswerth erscheint. Auch ist der ausgedehntere Gebrauch grosser Anfangsbuchstaben für jetzt noch zu allgemein, als dass eine praktische Grammatik davon abweichen dürfte.“ Hieran schliesse ich mit übergehung dessen, was 1848 Ph. Wackernagel im programm des nassauischen realgymnasiums beansprucht, was Weinhold 1852 austrebte, 1855 R. v. Raumer forderte, dessen grundsätze es klar darlegten und fast gebieterisch forderten, dass etwas geschehen müsse, um der verwirrung und unsicherheit* in der schule einhalt zu thun, die aufstellung, welche nach dem vorgange anderer deutschen regierungen, namentlich der baierischen, das preussische ministerium 1875 als norm aufgestellt hat; freilich ziehe ich, wie gesagt, die grenzen meiner besprechung nur enge um die bedenken, welche grade besonders jetzt seit einführung der neuen orthographie die jüngste tägliche praxis im unterrichte störend hat entstehen lassen und die hauptveranlassung zu dieser arbeit waren. — Ich führe nämlich nur die stelle an, wo über die grossen anfangsbuchstaben gesprochen wird und zwar bei substantiven, wenn sie in gewissen verbindungen die bedeutung anderer wortarten annehmen und dann verwendet werden, wo es heisst: „Also I. ausnahmsweise werden sie klein geschrieben

a) als praepositionen: angesichts, behufs, kraft, laut, mittels etc.

b) als conjunction: falls

c) als unbestimmte zahlwörter: ein bischen, ein paar

d) als adverbia: anfangs, flugs, einesteils, morgens, abends, vormittags (aber des Morgens, Abends, Sonntags, Montags)

e) in manchen verbindungen: leid thun, schuld sein, das ist schade, ich bin willens; stattfinden, teilnehmen, haushalten, achtgeben, in stand setzen, brach liegen. — Aber: er hat hat keinen Teil an mir, er thut sich ein Leid an.

Dann werden II. mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben:

---

* Für die beleuchtung dieser verwirrung führe ich nur beispielsweise kurz einige divergierende orthographische proben aus vier unserer besten schriftsteller an (Freytag, Spielhagen, Hoefer, Scheffel) die, verglichen mit den möglichen schreibweisen des englischen, französischen, geschweige denn des lateinischen oder gar des correkteren griechischen fast monströsitäten in nicht geringer menge zeigen. Da liest man: Jedermann, jederman, jeder man — Seinesgleichen, seines Gleichen, seinesgleichen — Perrücke, Perücke, Perrüke, — Myrrthe, Myrthe, Myrte, — Bajonnete, Bajonette, Bajonnette — hantiren, hantieren, hanthieren, handthieren, — gescheit, gescheidt, gescheut — allmählich, allmählig, allmälig, — ja wol, ja wohl, jawol, jawohl, — aufs neue, auf's neue, auf's Neue, aufs Neue — von alters her, von altersher, von Alters her — zu guter letzt, zu guter lezt, zu guterletzt, zu guter Letzt — diesmal, dies Mal, diessmal, — zum ersten mal, zum erstenmal, zum ersten Mal, zum Erstenmal etc. etc.

a) Die von Personen abgeleiteten Adjectiven, welche generelle Bedeutung haben, z. B. die lutherische Kirche, homerisches Gelächter, so auch römisch, preussisch.

b) alle Pronomina und Zahlwörter: jemand, jeder, keiner, der eine, der andere, etwas, nichts; ebenso: die andern, alles andere, die übrigen, das meiste, ein jeglicher etc.; ausgenommen u. a.: Friedrich der Grosse, das Königliche Zollamt, der Wirkliche Geheimrat, der Kölner Dom etc.

c) Adjectiva und Adverbia in Verbindungen wie: gross und klein, arm und reich, jung und alt; am besten, fürs erste, zum letzten, aufs deutlichste, im allgemeinen, im ganzen, im folgenden, von neuem, vor kurzem, ohne weiteres, um ein beträchtliches, den kürzeren ziehen, zum besten haben etc."

Das mag genügen. Wenn man nun aber auch mit aufrichtiger anerkennung den grossen unterschied und fortschritt gegen die noch (und schon) unter Heyse aufgestellte und von unserer jüngsten vergangenheit noch fast allgemein gebrauchte schreibweise begrüssen muss, so liefert diese, wenn auch von den meisten regierungen Deutschlands angenommene schreibweise in sich den beweis, dass wir dabei nicht stehen bleiben können. Nehmen wir nur das sub nummer I. d und e und sub nummer II. b und c verzeichnete material der adverbialen ausdrücke, so leuchtet nicht allein im allgemeinen die sofort sich jedem unparteiisch urteilenden kenner unserer sprache aufdrängende überzeugung ein, dass unter diese ausnahmen fast unbegrenzt viele andere adverbialiter angewandte ausdrücke zu begreifen sind, sondern dass man auch bei jeder lektüre, jeder schrift, jeder korrektur eines deutschen aufsatzes in zweifel und zwiespalt mit seinem grammatischen bewustsein und der noch bestehenden art gerät, so dass man unbedingt mit dem jetzt nur halb fertigen zustand der schreibweise unbefriedigt bleiben muss. Keine grammatische, keine lexikalische sammlung gibt dabei begründete beruhigung. — Man vergleiche nur die inconsequenz in den ausdrücken: von hier — von Innen, von Aussen; aufs schönste — auf das Schönste; im ganzen, im einzelnen — im Grünen, im Freien; die kölner Elle — der Kölner Dom, die homerischen Gedichte — die Ciceronischen Reden; die asklepiadeische Strophe — der Göthesche Sprachgebrauch; wir nehmen teil — wir nehmen grossen Anteil; zuwege bringen — wir bringen zu Stande. Und wenn man, „morgens, nachmittags" schreiben soll, dann sollte man doch auch „wochentags, feiertags, alltags, winters, sommers, sonntags, montags" schreiben dürfen. So gibt's noch unzählige, sich immer zu neuen zweifeln und verlegenheiten häufende beispiele beim täglichen gebrauch der schriftsprache, besonders auch bei fürwörtern und adjektivischen neutris. Dass der verfasser mit diesem gefühle grade bei der schreibung der beregten wortarten nicht allein steht, beweist der mangel an konsequenter durchführung in den werken vieler gelehrten männer der gegenwart, die eine reform schon längst für notwendig erachteten; es beweist ferner die zurückhaltende weise oder schlechte Aufnahme, welche der neuen orthographie nicht allein bei gebildeten personen aus allen ständen, sondern auch sogar bei den kanzleien, den einzelnen regierungen bereitet wird. Was wäre nun da zu machen? Der verfasser bildet sich nicht ein, jetzt schon und für sich eine universalmethode angeben zu können, wonach der übelstand vollständig beseitigt würde, aber vorschläge erlaubt er sich zu machen und zu zeigen, dass eine umkehr zur alten

schreibweise, wie es ja auch der heutige gebrauch fast aller gebildeten völker will, die allein richtige wäre. Grosse buchstaben sollten nur stehen:

1. Am anfange einer schrift. 2. Nach punkten und den ihnen gleichwertigen zeichen. 3. Bei eigennamen. 4. Beim beginn einer verszeile, ein gebrauch, der allerdings auch nicht strenge auf grammatische regeln sich stützt, sondern uralt, und bei den meisten völkern eingeführt ist, auch die absetzung der verse mehr hervorheben soll.

Freilich eine radicalkur; aber wenn der jetzige zustand bleiben soll, dann scheint die unsicherheit wenigstens ebenso gross zu sein, als sie vordem war, und der vorschlag und seine durchführung wird nicht mehr schwierigkeiten machen, als bis jetzt in der ersten änderung vorhanden war. Und sollte auch der anfang schwierig sein und manches erhabene lächeln, manches alberne geschwätz hervorrufen, so darf eine solch begründete theorie sich nicht beirren lassen; wir haben für die kraft der wahrheit nicht wenig geschichtliche und in ihr selbst liegende beweise. Als der gelehrte professionist Franklin erklärte, er wolle den blitz vom himmel herunter holen, lachten alle höhnisch und zornig über solche verwegenheit; auch als Watt den vorschlag machte, die lastwagen statt durch pferde durch dampf ziehen zu lassen, lächelte man und bewies mit gründen die unmöglichkeit. Verwirft etwa der astronom den satz von der revolution der erde, weil jeder, welchem tieferes denken unbequem ist, es abgeschmackt findet, dass der feste boden, auf dem er ruhig steht, mit rasender geschwindigkeit durch den weltraum dahinfliegt? Was man der physik, der astronomie zugesteht, darf man der orthographischen wissenschaft nicht versagen, welches auch die unmassgebliche meinung der grossen menge sein mag*.

Wollte man nun auch, um der umkehrmethode die anscheinende übereilung zu nehmen und doch einigermassen der alten weise eingang zu verschaffen, sämmtliche durch zusammensetzung mit substantiven entstandene adverbialen ausdrücke klein schreiben, wie also: „in der regel, im grossen ganzen, mit recht, seit beginn, am morgen, des morgens,“ ferner: „aus der acht lassen, zu gaste laden, von statten gehen, zu mute sein, zu fusse gehen, zu rede stellen, zu stande bringen,“ so wächst ihre zahl und wachsen die arten ihrer zusammensetzung so fast ins unüberschaubare, dass man mit recht stutzig werden und fragen muss, wo ist und bleibt eigentlich die grenze? So sagt Stier**: „Von allen schwierigen Punkten unserer Orthographie ist das Grossschreiben unserer Hauptwörter derjenige, welcher im Unterricht am meisten Mühe macht, am schwersten mit annähernder Consequenz sich durchführen lässt“ und Willmanns†: „Dieser Gebrauch lässt sich überhaupt nicht mit Consequenz durchführen. Die grammatischen Kategorien sind nicht durch Wall und Graben geschieden, sie gehen in einander über; die Substantiva berühren sich mit den Adverbien, die Verba mit dem Nomen, die Adjectiva und Participia mit dem Substantivum, aber sie behalten immer etwas von ihrer alten Art, das sie von den anderen Substantiven trennt.“ So ist eine heillose verwirrung entstanden und man darf in der durchführung unserer verkehrten schreibweise dann auch formen nicht verwerfen wie VolksGlaube, WetterDach, HausUhr. Und wo ist in unseren besten musterschriftstellern, unter allen unseren gelehrten herrn

---

* cfr. dazu reform. Jahrgang 1877.

** Stier: Materien für den Unterricht im Altdeutschen 1868 pag 42.

† Willmanns: com. pag. 153.

einer, dessen werke nicht zeugnis von dieser inkonsequenz in abschätzung und darauf beruhender schreibung der wortarten ablegt. Also fort mit den grossen eindringlingen, denen das sprachliche bürgerrecht nie ohne widerrede zuerkannt worden ist und zwar bei allen substantiven oder, wie sie so sehr fehlerhaft heissen, hauptwörtern oder dingwörtern.* Wenn freilich das sprichwort, „consuetudo altera natura" hierbei zu sehr in erwägung kommt, dann mag es bei uns stetigen und bedächtigen Deutschen auch mit der aussicht auf diese veränderung noch nebelig und wenig versprechend genug aussehen. —

Wenn es nun auf der einen Seite zur abschaffung der versalbuchstaben nicht gerade durchaus nötig wäre, ja manchen leuten vielleicht bedenklich erschiene, unsere einmal seit und von Albrecht Dürer als deutsche ordentlich revidierte und in der zeit von vier jahrhunderten allerdings vaterländisch gewordene schrift abzuschaffen, woran ja auch im allgemeinen das ganze volk mit mehr oder weniger recht hängen mag, so würde die abschaffung der versalbuchstaben und die einführung und verbreitung einer logisch gleichmässigeren schreibweise durch den gebrauch der lateinischen schriftzeichen sehr erleichtert werden, weil man von vornherein gewöhnt ist, sämtliche wörter in dieser sprache mit berücksichtigung der vorhin auch fürs deutsche bemerkten ausnahmen mit kleinen anfangsbuchstaben zu schreiben; und obgleich der noch ausserdem vielfach damit verbundene nutzen ziemlich bekannt sein dürfte, so gibt es doch gründe, welche die erörterung der vielen damit verbundenen vorteile an diesem orte noch einmal nötig machen und das bedeutungsvolle und berechtigte wort Logau's in betreff der lateinschrift:

„Latein hat keinen sitz, kein land wie and're zungen,
Es hat die bürgerschaft der ganzen welt errungen,"

noch näher beleuchten. — Da gerade in den letzten jahren unaufhörlich und immer mehr und drängender klagen und fragen in betreff der überbürdung unserer jugend erhoben werden, so möchte es nicht unpassend sein, darauf besonders hinzuweisen, dass mit blossem gebrauch der lateinischen typen wenigstens in den ersten schuljahren** der lästige und die gesundheit am meisten angreifende schreibunterricht nur auf notwendiges buchstabenmaterial beschränkt und die hälfte der zeit erspart würde, in welcher der jugendliche körper in einer lage zubringen muss, die der entwicklung wenigstens nicht förderlich ist, wenn auch pädagogische und ärztliche aufmerksamkeit durch sachgemässe einrichtung von subsellien ihr möglichstes thut†*; für den leseunterricht gilt natürlich dasselbe. Statt der sonst verlangten und in den ersten entwicklungsjahren mit so viel mühe zu erstrebenden kenntnis von acht alphabeten wären dann kaum vier zu lernen; ich sage kaum, denn die schrift lateinischer

* Hauptwort im satz ist nämlich doch durchaus nicht das, was wir jetzt mit diesem wort bezeichnen; diesen namen verlangt doch wohl mit recht das nicht umsonst schlechtweg genannte verbum und müsste daher mit grösserem recht die majuskel haben als das sogenannte hauptwort, und wie passt der name dingwort zu „gewissen, seelenruhe, ewigkeit, gott?

** Später könnte, wenn es nöthig schiene, die andere schrift ja fakultativ nachgeholt werden; man vergleiche auch darüber Wackernagel: „der Unterricht in der deutschen Muttersprache" pag. 76.

†* Auch scheinen mir die (allerdings mit ausnahmen) im allgemeinen wenig befriedigenden erfolge der an den höhern schulen angestellten und leider bis in tertia stellenweise fortgesetzten schreibübungen vorzugsweise (ausser in andern gründen) auf der zersplitterung der jugendlichen kraft und aufmerksamkeit auf so vielfaches schriftmaterial, auf der grossen mannigfaltigkeit der buchstabenformen basiert zu sein.

buchstaben ist nur fast durch die von Aldus Manutius eingeführte schiefere lage sehr wenig von der druckschrift verschieden. Auch würde die von jedem pädagogen zugestandene schwierige erlernung der unterscheidenden schreibung der substantiva fortfallen, eine eigenheit, die, wie wir oben gesehen haben, ein unverständiger, launenhafter luxus in unserer sprache ist. Wäre sie das nicht, gehörte sie als notwendig unterscheidendes merkmal zum verständnis des ausdrucks, dann müssten wir auch folgerichtig die substantiva und ihre grosse echte und unechte sippschaft hörbar durch grosse anfangsbuchstaben resp. anfangstonzeichen ausdrücken, d. h. durch grosssprechen unterscheiden, eine kunst, deren erlernen und ausüben doch interessant sein dürfte.

Ein anderer nutzen, welcher dem vorteil der erhaltung eines gesunden, symmetrisch und normal sich entwickelnden gliederbaues wenigstens nahe steht, liegt in der erhaltung einer ordentlichen sehkraft. Lesen wir nur die ernsten erörterungen und mahnungen, welche die medicinische sachverständigencommission für das höhere schulwesen in Elsass-Lothringen gegeben hat*, wo pag. 36 von der wirkung der lektüre die rede ist: „In ihr“, heisst es da, „müssen noch besondere Schädlichkeiten liegen, welche andern lang dauernden Beschäftigungen mit kleinen Gegenständen nicht eigen sind. Dies geht aus der Thatsache hervor, dass die Kurzsichtigkeit bei Näherinnen eine seltene Erscheinung ist, auch bei Uhrmachern, Juwelieren, Graveuren viel weniger häufig ist, als bei Menschen, deren Hauptthätigkeit im Lesen besteht.“ Während nun im weiteren verfolg über die grösse der buchstaben, weite der approchen, ausdehnung der durchschüsse, der linienlänge sehr interessantes hierzu erörtert wird, heisst es weiter pag. 39 in der untersuchung über antiqua und fracturschrift: „Die verwickelten und verschnörkelten Buchstaben der Fractur als nationale Eigenthümlichkeit zu schätzen und darum beizubehalten liegt kein Grund vor, da man weiss, dass sie nichts anderes als Verunstaltungen der runden und gefälligen antiqua sind. Ist es auch natürlich sehr schwer, den ursächlichen Zusammenhang des Frakturdrucks mit der Häufigkeit der Kurzsichtigkeit zu erweisen**, so ist doch die Schädlichkeit der Fraktur für das Auge nicht wohl zu bezweifeln, wenn auch die Gewohnheit vielfach noch zu einem entgegenstehenden Urteil führen kann. Schon die Wahrnehmung, dass bei den antiqua-lesenden Völkern die Kurzsichtigkeit viel weniger verbreitet ist†*, als in Deutschland, lässt auf die ungemein

* und der sich die erkenntnisse der standesgleichen sachverständigen in Baden, Bayern, Hessen, Würtemberg u. a. fast wortgetreu anschliessen.

** Mir, freilich hierin dem laien, scheint das in dem schnellen wechsel der auf einander folgenden eckigen und kantigen buchstabenbilder zu liegen, deren auffassen jedesmal, allerdings durch die gewohnheit fast unbewusst, eine grössere anstrengung der sehnerven und eine grössere affektion der netzhaut hervorruft, als die gleichmässige leicht zu erfassende auffassung in linien und buchstaben der antiqua.

†* Von vielen anderen beispielen sei hier nur noch angeführt: Reform, jahrgang 1877, V pag. 1: „Dass die eckige sogenannte gotische schrift auf die augen in nachteiliger weise einwirkt, wird wohl überall anerkannt. In einer nummer der ‚asans ava‘ vom september vorigen jahres ist eine notiz aus Bern enthalten, wonach die augen von 530 rekruten deutscher und ebensoviel französischer nationalität untersucht wurden; die Franzosen zeigten 13—14% kurzsichtige, während dieses verhältnis bei den Deutschen 21—22% betrug. Es sei mir gestattet auch eine stelle aus der „daily news“ über unsere schrift anzuführen: „Frankreich, Italien und England bringen allerdings so gute bücher hervor wie Leipzig, Hannover, Berlin, aber wir können doch ohne die deutschen bücher nicht wohl fertig werden. Die deutsche schrift jedoch gibt der versuchung, an der deutschen

hohe Bedeutung der landläufigen Schriftform für die Erhaltung der Sehkraft schliessen. — Trotz der grossen Schwierigkeiten, mit denen eine einschneidende Neuerung in Ansehung der Schriftform verbunden ist, können wir daher nur wünschen, dass dieser erstrebenswerte Fortschritt möglichst bald für die Schulbücher gemacht werde*".

Die deutschen typen hindern die verbreitung deutscher bücher ins ausland. Dieser schon oft verschieden besprochene nachteil resp. vorteil für die antiqua ist gewiss nicht gering anzuschlagen. Abgesehen davon, dass in Europa ausser den Deutschen nur noch ein kleiner teil der völker sich der mittelalterlichen vulgarschrift bedient, wie die Dänen, Czechen, ein teil der Polen, die Littauer, Esten und Finnen, befinden sich Deutsche auf dem ganzen erdenrund, in landen, die fremde zungen reden, und die deutsche sprache scheint auch mit der englischen und französischen sprache die bestimmung zu haben, dereinst die ganze welt zu erobern; sie muss also eigentlich auch allgemein und leicht lesbar sein. Der verfasser sieht nicht ein, wie der oft gemachte vorwurf wegen mangels an vaterlandsliebe darin liegen kann, wenn unsere sprache anderen völkern zugänglich gemacht wird, wie die behauptung lautet**. Der staat der wissenschaften ist eine weltrepublik, und sie selbst sind ein gemeingut aller menschen, die in diesem verkehr lebendiger und rückhaltloser ihre produkte geben und nehmen wie in irgend einem handelsverkehr. Von kleinnationaler politik kann hierbei nicht die rede sein; oder sollen auch wir ein verschlossenes China oder Japan bilden, wenn schon diese verhältnismässig gegen uns barbarische nationen besserer einsicht gewichen sind. Es gibt wohl nicht viele, denen ihr heimatland lieber ist, als dem verfasser sein deutsches land, und doch sieht er nicht ein, warum er dem westlichen oder östlichen nachbar nicht gern in der allgemein anerkannt besseren als in der zufällig verdorbenen eigenen weise für sein und der ganzen menschheit wohl gefällig sein sollte. Und dann, wenn die lösung der nationalitätenfrage oder die liebe zum vaterlande nur von der einen oder anderen form von 25 buchstaben abhängt, dann müssten Engländer, Franzosen, Spanier und Italiener längst aufgehört haben, besondere nationen zu sein und von vaterlandsliebe wäre ja keine spur mehr. Diese nationen aber sind klug genug, deutsche errungenschaften sich anzueignen, wo und wenn es nur ihren vorteil gilt. Die erfindung eines Gutenberg, eines Berthold Schwarz und so manches andere von deutscher gelehrsamkeit und erfindung in handel und krieg ist in ihren besitz ohne gewissensscrupel übergegangen.

Schliesslich sei hierbei auch bemerkt, dass die in demselben buche angeführten und so sehr getadelten missverständnisse, welche aus der anwendung der minuskel und der

---

wissenschaft vorbeizugehen, eine besondere stärke. Die druckbuchstaben sind knorrig, verzwickt, spitzig, abstossend; viele sind so vollgespickt mit kleinen dornen, dass sie dem auge wirklich wehe thun.

* Dazu bemerkt noch Schreiber in Wien, zeitschrift für orthographie 1880-81 pag. 78: „Dass der eindruck, welchen die deutsche kurrentschrift auf die netzhaut ausübt, ein unangenehmer ist, beweisen die öffentlichen inschriften, bei welchen dieselbe geradezu verpönt ist d. h. instinktiv vermieden wird. Selbst die ihr verwandte eckige frakturschrift wird nicht in ihrer mannigfaltigkeit besagtem zwecke zugeführt, wie dies bei der antiqua durchgehends der fall ist. Welcher besitzer eines öffentlichen geschäftes würde es wagen sein schild beispielsweise mit dem buchstabenrätsel LEDER-GALANTERIE-WAARENHANDLUNG zu verunstalten und dafür nicht lieber die leicht lesbaren Grossbuchstaben der antiqua wählen: LEDER-GALANTERIE-WAARENHANDLUNG trotzdem letztere im verkehrsleben verhältnismässig wenig in gebrauch ist.

** Deutsche Recht- nicht Schlecht-schreibung, eine vaterländische Mahnung. Berlin, Denickes Verlag 1877.



reinigung unserer sprache von ihren dehnungszeichen und anderen schmarotzern entstehen würden, nicht so gefährlich sind, wenn indess auch bemerkt werden muss, dass eine hin und wieder in dem buche enthaltene rüge über die sucht, nun fast ohne rücksicht auf etymologie und historisches anrecht alles in unserer sprache der phonetik zum opfer zu bringen, nicht ganz grundlos ist. Was nun die dort angeführten beispiele betrifft:

1. „Suche nicht rum bei den leuten."
2. „Auf der Rudelsburg haben wir uns das bier trefflich schmecken lassen und in Salaten (Saal-Athen, Halle) haben wir auch geschwelgt."
3. „Barkasse und barkasse waren verschwunden."
4. „Schicke mir schleunigst ein halb dutzend ale."
5. „Du fürst des lebens" etc.
6. „Es ist wohl nur ein fersen von dir, dass du liber mit meinen fersen als mit meinen fersen von den fersen jenes trojanischen helden willst fersen sein."
7. „Wenn der eine schilt, schilt der andere." (vierfache auslegung möglich: 1. beide schelten. 2. beide schielen. 3. A schielt, B schilt. A schilt, B schielt.)
8. „Wer ist bräutigam und braut zugleich?"
9. „Christum lieb haben ist besser als alles wissen."*

so sei hier als entgegnung bemerkt, dass es wegen gleicher form verschiedenartiger wortarten in allen sprachen zwei-, drei- am ende noch mehrdeutige ausdrücke gibt, die, wenn sie nicht grade als spielerei oder rebusaufgaben gelten sollen, nicht leicht ihrer richtigen, nicht schwer durchschauten deutung entbehren, wenn der schreiber sich nur klar und anständig ausdrücken will, und besonders wenn sie nicht wie hier aus allem causalnexus herausgerissen sind und als die seltensten und schlimmsten ihrer art hervorgesucht und aufgelesen zu sein scheinen. Dann sei noch einmal daran erinnert, wie soll ihre richtige bedeutung in der hörbaren sprache durch einen grossen anlaut kenntlich gemacht werden? Beispiel 2 und 6 ist allerdings verfänglich, aber dass die bäume der gar zu radikalen verbesserung unserer orthographie nicht in den himmel wachsen, dafür wird das nüchterne publicum und auch eine umsichtige regierung sorgen**.

Das sind in der kürze die gedanken, welche trotz dem geschaffenen fundament von seiten der regierungen und, ich möchte sagen, besonders in folge desselben im täglichen unterricht angelegentlich beschäftigen und nicht immer angenehm berühren. Weil aber sprachen lebendige organismen sind, so lange die menschen im wissenschaftlichen und socialen verkehr sich derselben bedienen, so werden auch sie im process der stetigen änderung zur vervollkommnung bleiben bis es soweit kommt, was Sander im vorwort zu seinen vorschlägen zur feststellung einer einheitlichen rechtschreibung sagt, besonders wenn eine reichseinheit sich der sache annimmt und das sprichwort „usus est tyrannus" unmöglich macht.

* Die beiden letzten worte in nummer 9 sind logisch nur einer bedeutung fähig.

** Man vergleiche damit die ansicht von Dr. Henne am Rin in der „zeitschrift für orthographie" von Dr. W. Victor. pag. 153.

„Die Regeln und Feststellungen über deutsche Rechtschreibung müssen so einfach, so fasslich und so bestimmt sein, dass sie in der Volksschule mit voller Sicherheit zu erlernen sind, so dass also Niemand, der die Volksschule gehörig durchgemacht, über die berechtigte Schreibweise eines deutschen Ausdruckes in Schwanken sein darf."

Und so schliessen wir denn mit den bekannten worten: „Ist's gottes werk, so wird's bestehen, ist's menschenwerk, wird's untergehen." Die in jeder sprache liegende einfache wahrheit wird sich bahn brechen, so dass mutatis mutandis der venusische dichter auch hierin als prophetisch gelten könnte, wenn er sagt:

„Multa renascentur, quae jam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus
Quem penes arbitrium 'st et jus et norma loquendi."*

* Manches verschollene wort wird wieder geboren, vergehn wird
Manches, das jetzt noch in ansehn steht, sobald es der brauch heischt;
Denn er waltet als herr und gebieter und richter der sprache."

Schulnachrichten

über das Schuljahr 1882—1883.

Das Schuljahr wurde am 18. September v. J. mit 130 Schülern eröffnet, von denen 22 neu aufgenommen waren. Im Laufe des Jahres kamen noch 13 hinzu, so dass die Gesamtzahl 143 beträgt. Näheres enthält die folgende Uebersicht:

Klassen.	Elsass-Lothringer a. durch Geburt.	Elsass-Lothringer b. durch Einwanderung.	Aus dem übrigen Deutschland.	Katholiken.	Evangelische.	Israeliten.	Zusammen.
Prima	3	1	0	3	1	0	4
Secunda	2	5	0	4	3	0	7
Tertia	4	2	1	6	1	0	7
Quarta	6	8	2	9	7	0	16
Quinta	21	8	0	21	7	1	29
Sexta	6	13	0	9	7	3	19
Septima	7	14	0	15	5	1	21
Octava	22	18	0	21	16	3	40
Gesamtzahl	71	69	3	88	47	8	143

Zur Geschichte der Anstalt.

Zur Schulkommission gehören folgende Mitglieder:

1) Herr Kreisdirektor **Albrecht**, Vorsitzender.
2) „ Fabrikbesitzer **J. Adt**, Stellvertreter des Vorsitzenden.
3) „ „ **Leibrock**.
4) „ Bürgermeister **Heydinger**.

Der Direktor der Anstalt hat die Interessen derselben als Regierungskommissar bei der Kommission zu vertreten.

Ostern d. J. trat der vom Gymnasium in Buchsweiler an die hiesige Realschule versetzte Oberlehrer Herr Dr. Schockel an Stelle des ordentlichen Lehrers Herrn Eberbach in das Lehrerkollegium ein. Derselbe übergab dem Unterzeichneten folgende biographische Notiz:

Ich wurde geboren im Jahre 1830 zu Laasphe in der Provinz Westfalen. Meine Ausbildung erhielt ich an der Rektoratsschule meiner Vaterstadt, den Gymnasien zu Wetzlar und Soest sowie an den Universitäten zu Marburg und Giessen. 1855 erlangte ich an letzterer Universität die philosophische Doktorwürde auf Grund einer Arbeit: „Zur Geschichte der römisch-deutschen Kriege". Die Prüfung pro fac. doc. für neuere und alte Sprachen sowie für Geschichte und Geographie bestand ich vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission zu Marburg. Nach einigen Privatstellungen trat ich im Jahre 1860 in den öffentlichen Dienst als Lehrer an der höheren Bürgerschule und dem Progymnasium zu Neuwied; vom Jahre 1863 an wirkte ich an der Realschule I. O. zu Lippstadt, der höheren Bürgerschule zu Langensalza, dem Gymnasium und der Realschule zu Rudolstadt. Im Herbste 1871 wurde ich an das Gymnasium und die damit verbundenen Realgymnasialklassen zu Buchsweiler berufen, wo ich 11½ Jahr wirkte. Ostern dieses Jahres erfolgte meine Versetzung an die hiesige Realschule. Veröffentlicht habe ich als Programmabhandlungen: „Ueber den Einfluss des Unterrichts in Sprachen auf die Bildung der Intelligenz und des Gemüts", Grossgerau 1858; „Ueber Marsilius von Padua, 1. T.", Buchsweiler 1877; ausserdem eine Sammlung französischer Lesestücke für Gymnasien und Realschulen. Münster i. W. bei E. C. Brunn 1868 fg.

Am 24. März cr. wurde Herr Dr. Finger zum Oberlehrer befördert.

Im Mai verliess uns nach mehrjähriger Thätigkeit der Religionslehrer Herr Vikar Siebert, um die Pfarrstelle in Mombronn zu übernehmen. Seine Stunden gab mit Genehmigung des Kaiserlichen Oberschulrats Herr Erzpriester Hessemann.

Durch Unwohlsein und sonstige Verhinderungen einzelner Lehrer waren in diesem Jahre manche Vertretungen nötig, die von allen Kollegen bereitwilligst übernommen wurden.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im allgemeinen befriedigend; jedoch wurden drei Schüler durch Krankheit lange Zeit vom Schulbesuche abgehalten.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm wurde durch Gesang und Deklamation gefeiert. Die Festrede hielt der ordentliche Lehrer Herr Besler.

Am 14. und 15. März unterzog der Herr Oberschulrat Dr. Albrecht die Anstalt einer eingehenden Revision und nahm Einsicht von den Reinheften der drei obern Klassen.

Die Ferien begannen und endigten in der vorgeschriebenen Weise. An drei Nachmittagen fiel der Unterricht wegen allzu grosser Hitze aus.

Während des Sommers wurden mit den Schülern mehrere Ausflüge gemacht und an den freien Nachmittagen gemeinschaftliche Spiele veranstaltet.

Lehrmittel und wissenschaftliche Sammlungen.

Für die Lehrerbibliothek wurden folgende Werke angeschafft: Die Fortsetzung von Grimms Wörterbuch; das Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens von Strack; Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst von Dr. Hettner und Lamprecht; Verhandlungen des I. und II. Geographentages; Lüben und Nacke, Einführung in die deutsche

Litteratur; Götzinger, Lexicon der deutschen Altertümer; Paulitschke, geographische Verkehrslehre; Jung, Lexicon der Handelsgeographie; Treitschke, deutsche Geschichte I.; Haussner, unsere Muttersprache; Arnold, Studien zur deutschen Kulturgeschichte; Stöckl, Geschichte der Pädagogik; Kaulen, Assyrien und Babylonien; Bahder, die deutsche Philologie im Grundriss; Heumann, Anleitung zum Experimentiren bei Vorlesungen über anorganische Chemie; Hüttl, Kartenlesen, Kartenprojektionen, Kartendarstellung und Vervielfältigung; Coordes, kleines Lehrbuch der Landkarten-Projektion; Kriegk, die Völkerstämme und ihre Zweige; Serpa Pinto, Wanderungen quer durch Afrika, übersetzt von Wobeser; Geistbeck, Bilder aus der Völkerkunde; Hottroth, Trachten, Haus-, Feld- und Kriegsgeräthschaften der Völker alter und neuer Zeit; Gérusez, Fables de Lafontaine; Haardt, Wandkarte von Afrika; Mayer, Wandkarte der Donau-Staaten, europäischen Türkei und Griechenlands; vier ethnographische Bilder von Lehmann-Leutemann; Troschel, Anleitung zum Körperzeichnen, Text und Vorlagen; Prüfer, die Baustile, Text und Vorlagen; Nöthling, Formenlehre der Baukunst, Text und Vorlagen; Wendler, farbige Flachornamente; Schoop, das farbige Ornament; Stuhlmann, 40 Wandtafeln; zwei Hefte Säulenordnungen von Taubinger.

Die Schülerbibliothek wurde durch folgende Bücher vermehrt: Klein, Kriegs- und Friedensbilder 1870—71; die Beatushöhle; vier Erzählungen von Conscience, übers. von Wilhelm und Wolf; zwölf Erzählungen von Herchenbach; Kallsen, Friedrich Barbarossa.

Für das physikalische Kabinett wurden angeschafft: Ein Sekundenpendel zur Fallmaschine; ein Papin'scher Topf; Jollys Gefrierapparat; ein Eiskalorimeter nach Bunsen und Pfaundler; Fricks Apparat für die Spannkraft der Wasserdämpfe im lufterfüllten Raume; eine Tauchbatterie mit sechs Elementen; einige Werkzeuge und Kupferdraht.

Für das chemische Laboratorium: Apparat zur Darstellung von Knallgas durch Elektrolyse; Apparat, um zu beweisen, dass sich 1 Vol. H und 1 Vol. Cl zu 2 Vol. HCl verbinden; Apparat zur Elektrolyse des Wassers; Apparat, um zu beweisen, dass im Ammoniak 3 Vol. H mit 1 Vol. N verbunden sind; Apparat zur Elektrolyse von Salzsäure und Ammoniak (mit Kohlenelektroden); ein Hofmann'sches Vorlesungs-Eudiometer; verschiedene Verbrauchsgegenstände und die nötigen Chemikalien.

Für die naturwissenschaftlichen Sammlungen: sechs Cylinder für anatomische Präparate; 22 Leutemann'sche Tierbilder.

An Geschenken erhielt die Anstalt:

1) vom Kaiserlichen Ministerium das Amtsblatt des Ministeriums; Central- und Bezirks-Amtsblatt für Elsass-Lothringen;
2) vom Kaiserlichen Bezirkspräsidium das Amtsblatt von Lothringen;
3) vom Leseverein des Lehrerkollegiums die deutsche Rundschau und Petermanns geographische Mitteilungen.

Für diese Geschenke wird hierdurch der geziemende Dank ausgesprochen.

Lehrpensa des Schuljahrs.

Religionsunterricht.

a. Katholischer: 1 St. Obere Abteilung. Von der heiligen Schrift des alten u. neuen Testamentes und zwar: 1) die 21 geschichtlichen Bücher des alten Testaments, 2) die 7 Lehrbücher, 3) die 17 prophetischen Bücher, 4) die 4 h. Evangelien, 5) die Apostelgeschichte, 6) die 21 Episteln der Apostel, 7) die geheime Offenbarung des h. Johannes. — Von den Gnadenmitteln: 1) Wesenhafte Gegenwart J. Christi in dem allerheiligsten Sakramente, 2) Das hl. Messopfer.

Bis Mai Vikar Siebert; von da an Erzpriester Hessemann.

1. St. Untere Abteilung. I. Im Winter: 1) Von der übernatürlichen Tugend der Liebe und zwar: a) von der Liebe Gottes, b) von der Nächstenliebe. 2) Von den 7 ersten Geboten Gottes und zwar: a) Zahl der Gebote, b) Art und Weise, wie sie den Menschen gegeben sind, c) Pflichten, welche uns in jedem Gebote auferlegt sind, d) Sünden, welche in jedem Gebote verboten sind. II. Im Sommer: 1) Von den drei letzten Geboten Gottes; 2) von den sechs Geboten der Kirche; 3) von der Sünde und zwar: Was und wievielerlei ist die Sünde? Was ist die Erbsünde? Die wirkliche Sünde? 4) Von den sieben Hauptsünden.

Letzte Abteilung. I. Im Winter: 1) Von Gott und zwar: von seiner Existenz und seinen Vollkommenheiten; 2) von den drei Hauptgeheimnissen der Religion: der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Menschwerdung und der Erlösung; 3) von dem ersten Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses und zwar: von der Allmacht Gottes, der Erschaffung der Welt, den Engeln und Menschen. II. Im Sommer: Von den elf übrigen Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses. — Bei der ganz letzten Abteilung handelte es sich um die vornehmsten Gebete: Vater unser, den englischen Gruss, das apostolische Glaubensbekenntnis, die Gebote Gottes und der Kirche. Vikar Mathis.

b. Evangelischer: Untere Abteilung. 1 St. Biblische Geschichte: Von der Schöpfung bis zur Teilung des Reichs. 8 Lieder gelernt. —

Mittlere Abteilung. 1 St. Katechismus: die drei ersten Hauptstücke. — Biblische Geschichte: Von der Schöpfung bis zur Teilung des Reichs. 8 Lieder gelernt.

Obere Abteilung. 1 St. Im Winter: Eingehende Erklärung sämtlicher Hauptstücke des Katechismus. Im Sommer: Die Unterscheidungslehren der lutherischen, reformierten, katholischen und griechischen Kirche nebst Ueberblick über die Sekten.

Pfarrer Lange.

c. Israelitischer. 2 St. Katechismus: die zehn Gebote, Sabbat und Feiertage. — Uebersetzen der Gebete: einige Kapitel des 5. Buches Moses und Kenntnis der wichtigsten Gebete. — Biblische Geschichte: a) Von der Schöpfung der Welt bis zum Tode Josefs; b) die Israeliten in der aegyptischen Sklaverei bis Israel unter den Königen.

Religionslehrer Leeser.

Octava.

Klassenlehrer: Lehrer Kuhlmann.

Deutsch: 10 St. Erste Abteilung: Leseübungen in deutscher und lateinischer Schrift. Besprechung und Wiedergabe ausgewählter Lesestücke. Deklamation kleiner Gedichte. Orthographische und grammatische Uebungen. Kleine Diktate. Zweite Abteilung: Schreibleseunterricht nach der Fibel von Schlimbach. Lesen von Schreib- und Druckschrift. Kuhlmann.

Rechnen: 3 St. Erste Abt. Rechenübungen im Zahlenraum von 1—100. Zweite Abt. Uebungen im Zahlenraum von 1—20. Kuhlmann.

Anschauungsunterricht: 2 St. Kombiniert mit VII.

Bibl. Geschichte: 2 St. Kombiniert mit VII.

Septima.

Klassenlehrer: Lehrer Wingertz.

Deutsch: 9 St. Leseübungen, Besprechung und Wiedergabe des Gelesenen. Auswendiglernen kleiner Stücke in Poesie und Prosa. Deklamation. Kenntnis der Satzarten und der Teile des einfachen erweiterten Satzes. Substantiv, Artikel, Adjektiv, Verb, persönliches und zueignendes Pronomen, Abverb und Präposition. Deklination und Konjugation. Wortbildung. Täglich eine schriftliche Arbeit, 22 Reinarbeiten. Wingertz.

Französisch: 4 St. Syllabaire von Ploetz, Lekt. 1—50. 24 Reinarbeiten. Schaul.

Rechnen: 3 St. Der Zahlenkreis von 1—1000 mit unbenannten und benannten Zahlen. Das Münz- und Masssystem. Angewandte Aufgaben. Kuhlmann.

Anschauungsunterricht: 2 St. Anschauungs- und Sprechübungen nach den Bildern von Strübing. Wingertz.

Bibl. Geschichte: 2 St. Die fasslichsten und schönsten Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente wurden von dem Lehrer vor- und von den Schülern nacherzählt. Wingertz.

Sexta.

Klassenlehrer: Ordentlicher Lehrer Schaul.

Deutsch: 6 St. Uebungen im Lesen ausgewählter, meist prosaischer Stücke aus Derichsweilers Lesebuche, 1. Abt. Erklärung, Gliederung, Entwicklung des Grundgedankens und Wiedergabe derselben. Gelernt wurden 12 Gedichte. Grammatik: Kenntnis der Redeteile. Deklination, Komparation, Konjugation. Der einfache Satz in seiner Erweiterung. 40 Diktate zur Einübung der Orthographie und Grammatik. 40 Reinarbeiten (Abschriften aus dem Lesebuche und nach Diktaten, Wiedergabe kleiner Erzählungen). Besler.

Französisch: 6 St. Ploetz, Elementar-Grammatik, Lektion 1—60. 20 Reinarbeiten und 20 Extemporalien. Schaul.

Rechnen: 4 St. Die vier Spezies mit ganzen unbenannten, einfach, sowie mehrfach benannten und dezimalen Zahlen. Zahlreiche Anwendungen. 40 Reinarbeiten. Dr. Kohl.

Geographie: 2 St. Die Grundlehren der mathematischen Geographie. Geographische

Vorbegriffe. Uebersicht über die Land- und Wasserverteilung auf der Erdoberfläche. Besprechung der aussereuropäischen Erdteile nach Daniels geogr. Leitfaden, I. Buch, A. B. §§ 1—35. Besler.

Geschichte: 2 St. Bilder aus der morgenländischen, griechischen und römischen Geschichte. Die Sagen des klassischen Altertums. Besler.

Naturbeschreibung: 2 St. Im Winter Zoologie: Anatomie des Menschen in organischer Verbindung mit der Gesundheitslehre. Beschreibung der Hauptvertreter der wichtigsten Ordnungen des höheren Tierreichs. Kuhlmann.

Im Sommer: Botanik: Beschreibung leichter Arten von Phanerogamen. Dr. Finger.

Quinta.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Schockel.

Deutsch: 6 St. Lektüre und Erklärung ausgewählter prosaischer und poetischer Stücke aus Derichsweiler I, freie Wiedergabe des Gelesenen. Memorieren von Gedichten. Anleitung zum Disponieren. Das grammatische Pensum und die Orthographie durch Diktate eingeübt. 40 kleine freie Arbeiten und 40 Diktate. Dr. Schockel.

Französisch: 6 St. Ploetz, Elementar-Grammatik, Lektion 61—112. 20 Reinarbeiten und 20 Extemporalien. Schaul.

Rechnen: 4 St. Die Zeitrechnung. Teilbarkeit der Zahlen. Die gewöhnliche und Dezimalbruchrechnung. Regeldetri. 40 Reinarbeiten. Wingertz.

Geographie: 2 St. Nach Mitteilung einer allgemeinen Uebersicht über die mathematische Geographie wurde die physische und politische Geographie Europas mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands durchgenommen. Anleitung zum Kartenzeichnen. Dr. Stühlen.

Geschichte: 2 St. Deutsche Geschichte vom Beginn derselben bis zur Reformation in biographischer Behandlung. Einüben der Geschichtszahlen. Dr. Schockel.

Naturgeschichte: 2 St. Im Winter Zoologie: Das niedere Tierreich in seinen wichtigsten Vertretern der einzelnen Ordnungen. Im Sommer Botanik: Beschreibung einzelner Pflanzen verbreiteter einheimischen Familien als Vorbereitung zum Aufbau des natürlichen Systems. Das Wichtigste über die Lebensverrichtungen der Pflanzen. Kuhlmann.

Quarta.

Klassenlehrer: Ordentlicher Lehrer Besler.

Deutsch: 4 St. Lektüre prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuche von Derichsweiler, I. Abt., mit sachlichen und grammatischen Bemerkungen, Disponieren und Uebungen in Auffindung des Grundgedankens derselben. Grammatik: Wiederholung des Quintanerpensums. Abschluss der Formenlehre. Der zusammengesetzte Satz. Gelernt wurden 12 Gedichte. 40 Diktate zur Einübung der Orthographie, Interpunktion und Grammatik. 21 Aufsätze (Erzählungen, Beschreibungen, Vergleiche, Briefe). Besler.

Französisch: 6 St. Nach Ploetz' Schulgrammatik wurden die vorgeschriebenen 28 ersten Lektionen durchgenommen, aus den „lectures choisies" die ersten 50 Nr. mit Uebung im freien mündlichen Ausdruck; einige Stücke wurden zur Deklamation memoriert. 20 Extemporalien und 20 Reinarbeiten. Dr. Stühlen.

Geometrie: 4 St. Punkt, Linien, Winkel, Dreiecke, Vierecke, Vielecke, Inhaltsgleichheit geradliniger Figuren. Kreis: vom Kreise im allgemeinen; vom Kreise in Verbindung mit Linien und Figuren. Zahlreiche Konstruktionsaufgaben. 20 Reinarbeiten.
Dr. Kohl.

Rechnen: 2 St. Wiederholung der gewöhnlichen Brüche und der Dezimalbrüche. Verwandlung der gewöhnlichen Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. Aufgaben aus der Zins-, Gewinn- und Verlust- und Gesellschaftsrechnung. 20 Reinarbeiten. Dr. Kohl.

Geographie: 2 St. Genaue Durchnahme der aussereuropäischen Erdteile unter Berücksichtigung von Daniels geogr. Leitfaden, §§ 36—70. Uebungen im Kartenzeichnen an der Wandtafel. Besler.

Geschichte: 2 St. Die Geschichte der Völker des Altertums. Wiederholung der Geschichtszahlen. Besler.

Naturbeschreibung: 2 St. Winterhalbjahr: Vergleichende Beschreibung von Repräsentanten aus allen Hauptgruppen des Tierreichs mit einer hierauf gegründeten Systematik desselben. Sommerhalbjahr: Die hauptsächlichsten natürlichen Pflanzenfamilien im Anschlusse an Beschreibung zahlreicher ausgewählter Repräsentanten. Dr. Kohl.

Tertia.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Stühlen.

Deutsch: 4 St. Grammatik. Die ganze Syntax nach Fischers Handbuch mit schriftlichen und mündlichen Uebungen; 20 Aufsätze. Dispositionsübungen. Balladen aus Schiller, Göthe und Uhland erklärt und deklamiert. Dr. Stühlen.

Französisch: 4 St. Aus Plötz Schulgrammatik wurden c. 50 Lektionen durchgenommen nach vollständiger Wiederholung des Pensums der IV. 20 Reinarbeiten und 20 Extemporalien. Aus lectures choisies wurden c. 60 Seiten gelesen, frei nacherzählt und teilweise memoriert. Dr. Stühlen.

Englisch: 4 St. Aus Plate I wurden 50 Lektionen mit vielfachen mündlichen Uebungen durchgenommen. Eine Anzahl Gedichte memoriert. 20 Reinarbeiten und 20 Extemporalien. Dr. Schockel.

Mathematik: 5 St. a) Geometrie: Wiederholung des Pensums der Quarta. Von der Gleichheit der geradlinigen Figuren, der Aehnlichkeit der Figuren, der Vergleichung und Messung des Flächeninhalts geradliniger Figuren. 20 Reinarbeiten.

b) Algebra: Die 4 Species mit unbestimmten Zahlen. Gleichungen 1. Grades mit 1 Unbekannten; Proportionen. 20 Reinarbeiten.

c) Rechnen 1 St. Wiederholung und Erweiterung der Gewinn- und Verlust- und Zinsrechnung. Zusammengesetzte Regeldetri, Gesellschafts-, Rabatt- und Discontorechnung. 20 Reinarbeiten. Dr. Finger.

Geschichte: 2 St. Deutsche Geschichte bis zur Reformation. Wiederholung der Geschichtszahlen. Der Direktor.

Geographie: 2 St. Physische und politische Geographie von Europa.
Dr. Schockel.

Naturbeschreibung: 2 St. Im Winter Zoologie: Anatomie und Physiologie des Menschen. Grundzüge der Systematik der Wirbeltiere. Im Sommer Botanik: Das

Linné'sche und Grundzüge des natürlichen Systems, Uebungen im Bestimmen von Pflanzen nach Leunis; Morphologie. Dr. Finger.

Secunda.

Klassenlehrer: Oberlehrer Dr. Finger.

Deutsch: 4 St. Lektüre aus Derichsweilers Lesebuch, II. Abt. Behandlung hauptsächlich der epischen Poesie: Lektüre der Homerischen Odyssee nach der Uebersetzung von J. H. Voss, des Walthariliedes und des idyllischen Epos „Hermann und Dorothea" von Göthe. „Das Lied von Glocke" von Schiller. Memorieren von Gedichten besonders Schillers und Uhlands. Uebersicht über die II. Blüteperiode der deutschen Litteratur. Im Anschlusse an die Lektüre wurden die wichtigsten Kapitel aus der Poetik und Metrik behandelt, besonders die Lehre von den Figuren und Tropen. Die Lehre vom Aufsatze. Uebungen im Disponieren. Wortbildung, Synonymik, Periode. 14 Aufsätze: Themata: 1) Schwert und Zunge. 2) „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu teil." (Chrie). 3) „Der Löwe ist los!" (Schilderung nach einem bekannten Bilde). 4) Des Sängers Fluch. (Frei erzählt nach Uhlands gleichnamiger Ballade). (Klassenarbeit). 5) Welche Gedanken liegen der Schillerschen Allegorie: „Das Mädchen aus der Fremde" zu Grunde? 6) Die verschiedenen Ansichten vom Weltall. 7) „Wohlthätig ist des Feuers Macht, Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht; Doch furchtbar wird die Himmelskraft, Wenn sie der Fessel sich entrafft." 8) Inwiefern kann man mit Luden Deutschland als „eins der schönsten Länder bezeichnen, welche die Sonne in ihrem ewigen Laufe begrüsst?" 9) Gang der Handlung im Walthariliede. 10) Wie liegen die Verhältnisse am Eingange von Homers Odyssee? 11) Steter Tropfen höhlt den Stein. 12) Ueber den Nutzen des Eisens. 13) Inhalt und Bedeutung der beiden ersten Gesänge in Göthes „Hermann und Dorothea." 14) Der Rhein, ein Bild des menschlichen Lebens. (Klassenarbeit). Besler.

Französisch: Grammatik: 2 St. Die Syntax des Artikels, des Substantivs und des Adjektivs. Uebersetzt in Ploetz, Cours gradué, von Lektion 1—48. Schaul.

Lektüre: 2 St. Gelesen, erklärt und der Disposition gemäss wurden in französischer Sprache frei erzählt: „Mon étoile" par Scribe und aus dem Manuel de littérature von Ploetz einige Fabeln von Lafontaine, Leichenreden von Bossuet und fragmentarisch Racine. Memorierübungen. Dr. Stühlen.

Englisch: 3 St. Plate II bis Lekt. 25 mit vielfachen mündlichen Uebungen; Repetitionen aus dem frühern Pensum. Lektüre leichterer Prosastücke. Uebersetzen nach dem Gehör. 20 Reinarbeiten und 20 Extemporalien. Dr. Schockel.

Geographie: 1 St. Die aussereuropäischen Erdteile mit Berücksichtigung des Handels und Verkehrs. Der Direktor.

Geschichte: Deutsche Geschichte von der Reformation bis zur französischen Revolution mit Hervorhebung der Geschichte der Heimat. Wiederholung der Geschichtszahlen. Der Direktor.

Mathematik: 4 St. Wiederholung des Pensums der Tertia. Von den regelmässigen Vielecken und der Ausmessung des Kreises. Ebene Trigonometrie. Die Gleichungen vom

1. Grade mit zwei und mehreren Unbekannten. Die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. 40 Reinarbeiten.
Dr. Finger.

Rechnen: 1 St. Wiederholungen; Gesellschafts-, Rabatt-, Diskonto-, Mischungs- und Kettenrechnung. Dr. Finger.

Naturbeschreibung: 1 St. Im Winter Zoologie: Wiederholungen; Grundzüge der Anatomie und Systematik des Tierreichs. Im Sommer Botanik: Wiederholung des Linné'schen und des natürlichen Systems; Uebungen im Bestimmen von Pflanzen nach Leunis. Grundzüge der Anatomie und Physiologie der Gewächse. Dr. Finger.

Physik: 2 St. Einiges aus der Mechanik fester Körper. Magnetismus. Elektrizität.
Dr. Kohl.

Chemie: 2 St. Einleitung. Die wichteren Metalloide und einige ihrer Verbindungen. Anleitung zu stöchiometrischen Berechnungen. Dr. Finger.

Prima.

Klassenlehrer: Ordentlicher Lehrer Dr. Kohl.

Deutsch: 4 St. Lektüre aus Hopf und Paulsieks Lesebuch für Secunda und Prima, besonders Klopstock, Lessing und Göthe. Lessings Minna von Barnhelm, Göthes Götz von Berlichingen und Schillers Braut von Messina. Memorieren von Gedichten. Repetition und Erweiterung einzelner Kapitel aus der Grammatik, Poetik und Metrik. Tropen und Figuren. Aus der Litteraturgeschichte die erste und zweite Blüteperiode. Viele Dispositionsübungen. 14 Aufsätze: 1) Was verdankt die Welt Christoph Kolumbus? 2) a. Berge trennen, Meere verbinden. b. Gedankengang in Klopstocks Frühlingsfeier. 3) a. Ludwig XIV. und der grosse Kurfürst. b. Vorgethan und nachbedacht hat manchen in gross Leid gebracht. (Chrie). 4) a. Not entwickelt Kraft. b. Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu teil. (Chrie). 5) Gewöhne dich an Ordnung. (Klassenarbeit). 6) Die Handlung in Lessings Minna von Barnhelm. 7) Der Major von Tellheim. 8) a. Abiturientenarbeit. b. Segnungen des Ackerbaus. (Klassenarbeit). 9) Göthes Fischer und Erlkönig. 10) Das Leben am Hofe zu Bamberg nach Göthes Götz von Berlichingen. 11) Götz und Weisslingen. 12) Welche Ursachen führten in Deutschland den Verfall der Reichseinheit herbei? 13) Wer nur Geld hat, ist arm. (Klassenarbeit). 14) Charakter der Fürstin Isabella.
Der Direktor.

Französisch: a. Grammatik: 2 St. Uebersetzt aus Plötz, Syntax für Secunda und Prima, die Abschnitte I, IV, V und VI mit Einübung der einschlägigen Regeln. — 20 Reinarbeiten und 20 Extemporalien. Schaul.

b. Lektüre: 2 St. Ganz wurde gelesen: „Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence" par Montesquieu und aus Plötz manuel de littérature fragmentarisch Proben aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert; dann Corneille, Molière, Racine. Dr. Stühlen.

Englisch: 3 St. Lektüre ausgewählter Abschnitte aus Herrigs „British Classical Authors"; Wiedererzählen des Gelesenen in englischer Sprache; Uebersetzen nach dem Gehör; Sprechübungen. Plate II bis Lektion 50. Einiges aus der Wortbildungslehre. 20 Reinarbeiten und 20 Extemporalien. Dr. Schockel.

Geographie: 1 St. Allgemeine Uebersicht über Europa. Deutschland und die deutschen Aussenländer mit steter Hervorhebung des Handels und Verkehrs.

Der Direktor.

Geschichte: 2. St. Neuere Geschichte von der Reformation bis 1871 mit besonderer Berücksichtigung der brandenburgisch-preussischen Geschichte. Repetition der Geschichtszahlen. Die Schicksale des engern Vaterlandes, vorzüglich Lothringens, wurden bei passender Gelegenheit dargelegt. Der Direktor.

Mathematik: 5 St. Die Elemente der Stereometrie mit vielen Aufgaben. Erweiterung der ebenen Trigonometrie und die wichtigeren Sätze der sphärischen Trigonometrie. Im Anschlusse hieran Aufgaben aus der praktischen Geometrie und Mechanik. Gleichungen 2. Grades. Kombinationslehre. Der binomische Lehrsatz. 40 Reinarbeiten.

Dr. Kohl.

Naturbeschreibung: 1 St. Allgemeine und specielle Mineralogie. Dr. Finger.

Physik: 2 St. Wärmelehre. Mechanik. Mathematische Geographie. Dr. Kohl.

Chemie: 2 St. Metalloide ausführlich; die wichtigeren Metalle. Aufgaben.

Dr. Finger.

Zeichnen.

Sexta: 2 St. Geradlinige Figuren: Quadrat (Mittellinien, Diagonalen). Figuren im Quadrat durch Teilung der Seiten. Regelmässiges Achteck. Gleichseitiges Dreieck. Regelmässiges Sechseck. Verwendung der Figuren zu symmetrischen Gebilden. Geradliniges Flachornament. Der Kreis. — Hier wie auf jeder anderen Stufe des Freihandzeichnens dürfen mechanische Hülfsmittel nicht benutzt werden.

Quinta: 2 St. Wiederholung des Kreises. Rosetten. Ellipse. Spirale und Schneckenlinie. Stilisierte Blätter und leichte gemischtlinige Flachornamente, auch mit Anwendung der Farbe.

Quarta: 3 St. Schwierige Flachornamente nach Wandtafeln von Herdtle. Architektonische Elementarformen.

Tertia: 3 St. Strengere Formen griechischen Stiles: Bänder, Palmetten, Stirnziegel, auch in Farbe ausgeführt. Körperzeichnen.

Secunda: 3 St. Fortsetzung des Körperzeichnens. Einführung in die Perspektive.

Prima: 3 St. Perspektive. Projektion. Zeichnen nach Gips. IV—I kombiniert.

Kuhlmann.

Schreiben.

Octava: 3 St. Vorübungen zum Schreibunterrichte. Das deutsche und lateinische kleine und grosse Alphabet nach der genetischen Stufenfolge. Wingertz.

Septima: 3 St. Kombiniert mit VIII.

Sexta: 2 St. Uebungen in deutscher und lateinischer Schrift. Schaul.

Quinta: 2 St. Kleine Sätze in deutscher und lateinischer Schrift. Kuhlmann.

Quarta: 2 St. Uebungen nach Henze's Heften. Wingertz.

Tertia: 2 St. Kombinirt mit IV.

Singen.

I—VI: 2 St. Treff- und Stimmübungen. Dreistimmige Lieder.
VII—VIII: 1 St.: Stimmübungen. Einstimmige Lieder. Wingertz.

Turnen.

2. St. Die Turnübungen sämtlicher Realklassen wurden während des Sommers auf dem Schulhofe an zwei Nachmittagen wöchentlich von 4 bis 5 Uhr abgehalten. Sie bestanden aus Freiübungen, taktischen Uebungen sowie aus Uebungen am Reck, Barren, Schnursprunggestell und Bock. Besler.

Uebersicht

des Lehrplans während des Schuljahres 1882—83.

Lehrgegenstände.	Zahl der wöchentlichen Stunden:								Gesamtzahl.
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
1. Religionslehre kathol.	zwei Abteilungen im ganzen mit								2
1. Religionslehre evang.									3
1. Religionslehre israel.									2
2. Deutsch	4	4	4	4	6	6	9	10	47
3. Französisch	4	4	4	6	6	6	4	0	34
4. Englisch	3	3	4	0	0	0	0	0	10
5. Geographie	1	1	2	2	2	2	0	0	10
6. Geschichte	2	2	2	2	2	2	2	2	14
7. Mathematik	5	5	6	6	4	4	3	3	36
8. Chemie	2	2	0	0	0	0	0	0	4
9. Physik	2	2	0	0	0	0	0	0	4
10. Naturgeschichte	1	1	2	2	2	2	0	0	10
11. Anschauungslehre	0	0	0	0	0	0	2	2	2
12. Schreiben	0	0	2	2	2	2	3	3	9
13. Zeichnen	3	3	3	3	2	2	0	0	7
14. Singen	2	2	2	2	2	2	1	1	3
15. Turnen	2	2	2	2	2	2	0	0	2
Summe der Stunden abgesehen vom Religionsunterricht und Turnen	29	29	31	29	28	28	24	21	

Verzeichnis der eingeführten Lehrbücher.

Deutsch.	Paulsiek für VIII. und VII. Derichsweilers Lesebuch für VI.—III. Paulsiek für II.—I. Von Paulsiek wurde die Ausgabe für Simultanschulen gebraucht.
Französisch.	Plœtz, Syllabaire in VII.; Plœtz, Elementargrammatik und Petit vocabulaire in VI. und V.; Plœtz, Schulgrammatik IV.—II.; dessen Lectures choisies in IV.—III.; Plœtz, Manuel de litt. franç. in II. und I.; dessen Nouv. Gramm. in I.
Englisch.	Plate's Lehrgang I. und II. in III.—I.; The British classical authors by Herrig in I. und II.
Geographie.	Daniels Geographie von VI.—I. und Atlas.
Geschichte.	Die Geschichtszahlen. Andræ, Erzählungen aus der Weltgeschichte in VI.—V.; Kromayers alte Geschichte in IV.; Kromayers deutsche Geschichte in III.—I.
Mathematik.	Mehlers Hauptsätze, Feld und Serf in IV.—I.; Logarithmentafel in II.—I.; Lorberg, Leitfaden für den Unt. i. d. Algebra in III.—II., dessen Leitfaden in der Trigon. in II. und I.
Rechnen.	Kentenichs Rechenbuch in VIII. u. VII.; Harms-Kallius, Rechenbuch in VI.—II.
Physik.	Münchs Physik in II. und I.
Chemie.	Roscoe, Chemie.
Naturgeschichte.	Leunis, Leitfaden in VI.—I.
Gesang.	Sering, Liederkranz.

Abiturientenprüfung.

Die schriftliche Prüfung, zu der sich 1 Schüler gemeldet hatte, fand statt in der Woche vom 12.—17. Februar.

Die Themata waren:

I. Deutscher Aufsatz: Die Arbeit ist nicht eine Last, sondern eine Wohlthat.

II. Französische Uebersetzung: Peter Corneille.

III. Englische Uebersetzung: Die Jugend Friedrichs des Grossen.

IV. Mathematische Arbeit: 1) Zwei Freunde A und B, die 93 Meilen von einander entfernt wohnen, brechen zu gleicher Zeit auf und reisen auf demselben Wege einander entgegen. A legt am ersten Tage 5 Meilen und an jedem folgenden Tage $^1/_4$ Meile weniger als am vorhergehenden zurück. B legt am ersten Tage 5 Meilen, aber an jedem folgenden Tage $^1/_3$ Meile mehr als am vorhergehenden zurück. Wann und wo treffen die Freunde zusammen?

2) Zur Konstruktion eines Dreiecks ist gegeben die Seite c, die Winkelhalbierende W_c und das Verhältnis der Seiten $a : b = m : n$.

3) Durch eine Kante eines Würfels ist eine Ebene gelegt, welche mit der einen An-

grenzungsfläche den Winkel A bildet. Wie gross sind die Teile, in welche der Würfel durch jene Ebene zerlegt wird, wenn die Durchschnittsfigur den Inhalt J hat? — Beispiel: $A = 60^\circ$, $J = 28{,}8675$ qm.

4) Die Seiten und Winkel eines Dreiecks zu berechnen aus der Summe zweier Seiten $b + c = s$, der dritten Seite a und einem anliegenden Winkel B. — Beispiel: $s = 2{,}55572$ m. $a = 0{,}83910$ m, $B = 50^\circ$.

V. Aufgaben aus der Physik, Mechanik und Chemie:

1) Die Wirkungen des galvanischen Stromes.

2) Eine Lokomotive von 10000 kg Gewicht hat eine Geschwindigkeit von 12 m. erlangt. Wie weit wird sie in folge dessen nach abgelassenem Dampfe noch laufen, wenn der zu überwindende Widerstand gleich 32 kg ist und die Schienen horizontal liegen?

3) Bei welchem technischen Prozess erhält man Salzsäure als Nebenprodukt? Wie viel Salzsäure vom spezifischen Gewichte 1,17 erhält man aus 800 kg $NaCl$; wie viel Schwefelsäure von 80% ist erforderlich und wieviel Wasser ist vorzuschlagen?

VI. Geschichtlich-geographische Arbeit:

Die Entwicklung der brandenburgisch-preussischen Macht seit 1701 mit einer geographischen Darstellung der Provinzen Brandenburg, Schlesien und Ost- und Westpreussen.

VII. Zeichnen:

1) Eine gerade Pyramide mit quadratischer Grundfläche soll normal zu P'', aber schief zu P' geschnitten werden. Es ist die wahre Grösse der Schnittfigur zu bestimmen und zugleich das Netz des Körpers mit besonderer Betonung des Stumpfes zu entwerfen.

2) Eine Zeichnung nach einem Gipsornament.

Die mündliche Prüfung wurde am 13. März abgehalten unter dem Vorsitze des Herrn Oberschulrats Dr. Albrecht. Der Abiturient erhielt das Zeugnis der Reife.

Arthur Deblitz aus Forbach, 19½ Jahr alt, evangelischer Konfession, will sich dem Steuerfache widmen.

Oeffentliche Prüfungen.

Die Prüfungen werden am **Freitag, den 3. August,** im Zeichensaale der Realschule gehalten.

Vormittags von 9—12 Uhr.

Octava, Septima	von 9 — $9^1/_2$ Uhr:	Biblische Geschichte.	Herr Wingertz.
Sexta	„ $9^1/_2$—10 „	Deutsch.	Herr Besler.
Quinta	„ 10 —$10^1/_2$ „	Französisch.	Herr Schaul.
Quarta	„ $10^1/_2$—11 „	Rechnen.	Herr Oberlehrer Dr. Finger.
Tertia	„ 11 —$11^1/_2$ „	Englisch.	Herr Oberlehrer Dr. Schockel.
Secunda, Prima	„ $11^1/_2$—12 „	Geschichte.	Der Direktor.

Nachmittags um 3 Uhr.

Gesang: Danket dem Herrn. Motette von Kuntze.

Deklamationen in VIII: A. Simony: Der Storch und die Kinder von R. Löwenstein.

„ „ VII: Atorf: La cigale et la fourmi par Lafontaine.
Hartz: Der Spatzenmichel von Curtmann.

„ „ VI: H. Piper: Königin Editha von Fr. Gruppe.
A. Mayer: Le petit poisson et le pêcheur par Lafontaine.

„ „ V: H. Hupfer: Das Gewitter von G. Schwab.
H. Pierraut: Le coche et la mouche par Lafontaine.

„ „ IV: Spang: La revue nocturne par Mery.

„ „ III: J. Bescher: Das Kind der Sorge von Herder.

„ „ II: Mouret: Le songe d'Athalie act. II. sc. V.
F. Fischer: Kolumbus von L. Brachmann.

„ „ I: Thiry: The Doge's speech before his execution, aus Marino Faliero von Byron.

Gesang: Heidenröslein von Werner.

Schlusswort des Direktors.

Gesang: Abschied von Silcher.

Samstag, den 4. August.

Mitteilung der Versetzung und Austeilung der Zeugnisse.

Schlussbemerkungen.

Das Schulgeld beträgt in den Vorklassen und in Sexta 40 *M.*, in Quinta und Quarta 50 *M.*, in Tertia und Secunda 60 *M.* und in Prima 70 *M.* jährlich. Von drei Brüdern, welche zugleich die Realschule besuchen, ist der jüngste frei. Die Schulgelder sind im voraus zu entrichten und zwar für das Sommersemester mit $^{4}/_{10}$, für die Zeit vom Beginne Wintersemesters bis zu den Weihnachtsferien, sowie für die Zeit vom 1. Januar bis zu den Osterferien mit je $^{3}/_{10}$ des Jahresbetrages.

Es ist zu entrichten:

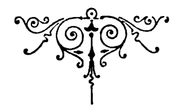
	Im ganzen,	davon im I. Tertial,	im II. Tertial,	im III. Tertial
	M.	*M.*	*M.*	*M.*
für Octava, Septima und Sexta . .	40	16	12	12
„ Quinta und Quarta	50	20	15	15
„ Tertia und Secunda	60	24	18	18
„ Prima	70	28	21	21

Die Ferien fangen am Samstag den 4. August mittags an und enden am Sonntag den 16. September. Das neue Schuljahr beginnt am Montag den 17. September vormittags 8 Uhr. Die Aufnahme in die Vorschule setzt ein Alter von 6 Jahren und bei rechtzeitigem Eintritt keine Vorkenntnisse voraus. Für die Aufnahme in Sexta ist ein Alter von 9 Jahren, Geläufigkeit im Lesen, Kenntnis der Wortarten, eine leserliche und reinliche Handschrift, die Fähigkeit ein leichtes deutsches Diktat ohne grobe Fehler niederzuschreiben und Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten im Zahlenkreise bis 1000 erforderlich.

Anmeldungen neuer Schüler werden vom 9. September an vormittags von 9 bis 12 Uhr vom Direktor im Schulgebäude entgegengenommen. Bei der Anmeldung ist ein Geburtsschein, ein Impfschein und das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule vorzulegen.

Forbach, im Juli 1883.

Der Direktor
Dr. Atorf.



	Ordin.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Summa.
1. Direktor **Dr. Atorf.**		Deutsch 4 Gesch. u. Geogr. 3	Geschichte u. Geogr. 3	Geschichte 2						12
2. Oberlehrer **Dr. Schockel.**	V.	Englisch 3	Englisch 3	Englisch 4 Geograph. 2		Deutsch 6 Geschichte 2				20
3. Oberlehrer **Dr. Stühlen.**	III.	Französ. Lektüre 2	Französ. Lektüre 2	Deutsch 4 Französ. 4	Französ. 6	Geogr. 2				20
4. Oberlehrer **Dr. Finger.**	II.	Chemie 2 Naturg. 1	Mathem. 5 Chemie 2 Naturg. 1	Mathem. 6 Naturg. 2			Naturg. 2			21
5. Ord. Lehrer **Schaul.**	VI.	Französ. Gramm. 2	Französ. Gramm. 2			Französ. 6	Französ. 6 Schreiben 2	Franz. 4		22
6. Ord. Lehrer **Besler.**	IV.		Deutsch 4		Deutsch 4 Gesch. u. Geogr. 4		Deutsch 6 Gesch. u. Geogr. 4			24
		Turnen 2 (I.–VI.)								
7. Ord. Lehrer **Dr. Kohl.**	I.	Mathem. 5 Physik 2	Physik 2		Mathem. 6 Naturg. 2		Rechnen 4			21
8. Lehrer **Wingertz.**	VII.			Schreiben 2 (III.–IV.)		Rechnen 4		Deutsch 9		25
		Singen 2 (I.–VI.)						Biblische Geschichte 2 Anschauungsunterricht 2 Schreiben 3 Singen 1 (VII.–VIII.)		
9. Lehrer **Kuhlmann.**	VIII.	Zeichnen 3 (I.–IV.)				Naturg. 2 Zeichnen 2 Schreiben 2	Zeichnen 2	Rechnen 3	Deutsch 10 Rechnen 3	27
10. Vikar **Siebert,** seit Mai Erzpr. **Hessemann.**		Religionslehre 1 in der oberen Abteilung.								1
11. Vikar **Mathis.**		Religionslehre 1 in der unteren Abteilung.								1
12. Pfarrer **Lange.**		Religionslehre 3 in drei Abteilungen.								3
13. Israel. Religionslehrer **Leeser.**		Religionslehre 2 in einer Abteilung.								2

Bemerkung: Der ord. Lehrer Herr Besler und der Lehrer Herr Wingertz versahen ausserdem mit dankenswerter Bereitwilligkeit die Geschäfte der Lehrer- und Schüler-Bibliothek.

